

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.  
Redaktion und Expedition:  
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.  
Redaktion und Expedition:  
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

## Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Ämtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird die Lieferung von Hafer für die Gemeindebullen versteigert.  
Schwanheim a. M., den 15. Dezember 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Verordnung

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an:  
Das Aufstecken von Ehren oder anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschleppen von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.  
Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.  
Frankfurt a. M., den 25. November 1914.  
18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.  
Der kommandierende General Freiherr v. Gall,  
General der Infanterie.

#### Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. Dezember 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Gouvernements zu Mainz ist sowohl der Verkauf als auch das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, sowie jegliches Schießen mit Blazpatronen gelegentlich der Silvesterfeier dieses Jahr streng verboten.  
Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 367, Ziffern 4, 5, 8 bzw. des § 368 Ziffer 7 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Ein entsprechendes Verbot ist feinerzeit durch öffentliche Bekanntmachung und Anschlag an den öffentlichen Anschlagstellen rechtzeitig bekannt zu geben.  
Die in Betracht kommenden Fabrikanten- und Geschäftskreise sind schon jetzt in geeigneter Weise von dem

Verbot zu verständigen, um sie vor wirtschaftlicher Schädigung (unnötige Herstellung und Lagerung von Feuerwerkskörpern) zu bewahren.

Höchst a. M., den 7. Dezember 1914.  
Der Landrat: Klauer.

#### Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 12. Dezember 1914.  
Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Verordnung

##### betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.  
Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen verordnen auf Grund des Artikels II § 25 des Gesetzes betreff. Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt S. 11) im Namen des Reiches was folgt:  
§ 1. Sämtliche Angehörige des Landsturms 2. Aufgebots, die aus dem 1. Aufgebot übergetreten sind, werden, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufgerufen.  
Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen.  
§ 2. Diese Verordnung findet auf die Kgl. bayerischen Gebiete keine Anwendung.  
§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.  
Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insestel.  
Gegeben Großes Hauptquartier, 27. November 1914.  
Wilhelm. v. Bethmann-Hollweg.

#### Wird veröffentlicht.

Zu dem Landsturm 2. Aufgebots gehören die ungebienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1875, 1874, 1873, 1872, 1871 und 1870. Ferner diejenigen des Jahrganges 1869, welche nach dem 31. Juli 1869 geboren sind.  
Alle diese Personen sind verpflichtet, sich in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember d. Js. bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere zur Landsturmrolle anzumelden.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle in der vorstehend von dem Herrn Reichskanzler gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Die Aufgerufenen, die sich im Ausland aufhalten, haben sich, soweit dies möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führenden Listen zu melden.  
Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.

Höchst a. M., den 10. Dezember 1914.  
Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission:  
Klauer, Landrat.

Wird veröffentlicht mit dem Anfügen, daß Anmeldungen auf Zimmer 7 des Rathauses während der Bürostunden entgegengenommen werden.  
Schwanheim a. M., den 12. Dezember 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Jugendwehr.

Ausnahmsweise ist die Instruktionsstunde in dieser Woche am Mittwoch abend um 8 1/2 Uhr.  
Die langersehnten Mützen werden Donnerstag bestellt. Aber nur diejenigen, welche die schriftliche Erklärung abgeben, an den Übungen regelmäßig teilzunehmen, können eine solche erhalten. Die Abgabe dieser Erklärung kann heute und morgen von 8—9 Uhr abends in Zimmer 8 der alten Schule erfolgen; gleichzeitig kann dann der sich Meldende seine Kopfweite angeben. Die angegebene Zeit zum Melden bitte ich genau einzuhalten, damit unnötige Nachbestellungen vermieden werden.  
Schwanheim a. M., den 15. Dezember 1914.  
Günster,  
Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

## Ueber 2 Milliarden Mark Gold in der Reichsbank!

Dank der in diesen schweren Tagen überwältigend großartig zutage tretenden Vaterlandsliebe und dem durch die Presse so nachhaltig geförderten Interesse der gesamten Bevölkerung an der Entwicklung unserer wirt-

## Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

13) Nachdruck verboten.  
Vorderhand solle Heidrich sich still in seiner Mühle halten und ihn, den Pfarrer, gewähren lassen. Er werde diese hitzigen Starköpfe schon zur Besinnung bringen.  
Während der Pfarrer sich so Mühe gab, den einzigen Menschen, dem er Willen und Fähigkeit zutraute, die Gemeinde allmählich wieder zu friedlicher Ordnung zurückzuführen, aus apathischer Rutlosigkeit herauszureißen, schmiedeten die Friedleitner unter Anführung des Zeetsch das Kriegsbeil immer schärfer.  
Offene Rebellion. Das war, was sie zu unternehmen beschlossen. Jeder in Friedleitn sollte jagen und fischen, wie ihm beliebt. Der Verbindungsweg von Drachenberg zum Laaser Teich aber, der über ein Grundstück des Zeetsch führte, sollte gesperrt werden.  
„Nachher soll er schauen, der Baron, wie er sich oben seine Fabriken baut,“ meinte der Teichwirt hämisch.  
„Und keinen Holzknecht darf er kriegen aus der Friedleitner Gemeinde,“ setzte der Lahnbauer hinzu. „Den Nahwald schlagen — eine Sünd wär's und ein Unglück dazu! Denn wenn der Wald nimmer steht, was hält uns dann 's Hochwasser nachher ab, wenn oben im Gebirge ein Wolkenbruch niedergeht?“  
So werden wir's wohl wieder in Ordnung bringen, alles, — nicht der Zeetsch befriedigt. „Nur Mut, Leutlen, und — fest zusammenhalten!“  
Dann erhebt er sich, um nach dem Tanzboden hinauszugehen und eine andere Sache in Ordnung zu bringen, die ihm am Herzen liegt. Dort denkt man nicht an Politik. Nur die Lust ist in vollem Gang. Einen Steirischen spielen die Musikanten und jauchzend, kichernd

und verliebt drehen sich die Paare danach. Bald schlüpfen die Dirnen, sich duckend, unter den hochgehaltenen Händen durch, um ihre Tänzer herum, bald schwenken diese sie herum.

Nur zwei Menschen stehen abseits an die Wand gedrückt in entgegengesetzten Ecken und sehen verstimmt zu.

Der Beitelbauer, dem Regina kurz nach der Balgerei zwischen Heidrich und dem Inspektor unversehens entschlüpft ist, um nicht wieder zu kommen.

Und die Zeetschen-Rosel, ein blaßes, unscheinbares Mädchen mit großen, verängstigten braunen Augen und feinem, festgeschlossenen Mund.

Zu ihr fliegt des Alten Blick jetzt ärgerlich hin. Dann winkt er sie zu sich und verschwindet mit ihr in einen Nebenraum.

Als Pauli, des Beitelbauers jüngerer Bruder, eine Weile später zufällig ins Freie tritt, um Luft zu schöpfen, hört er hinter der Scheune ein seltsames Geräusch. Wie unterdrücktes Schluchzen hört es sich an.

Neugierig schleicht er näher, windet sich zwischen leeren Leitervagen, die man hier zusammengeschoben hat, durch und steht plötzlich vor Rosel, deren tränenüberströmtes Gesichtlein erschrocken zu ihm aufstarrt.

„Jesus — was machst denn da, Rosel? Hat dir einer was getan, weil du weinst?“

Sie starrt ihn hilflos an.

„Nein,“ stammelt sie dann verwirrt, „nur der Vater — mir gibt er die Schuld jetzt — und ich kann doch nig dafür, daß ich deinem Bruder — nicht gefalle.“

Erschrocken über ein Geständnis, das ihr wider Willen entschlüpft ist, senkt sie, blutrot werdend, den Kopf, so daß Pauli im Mondlicht nur den feinen, weißen

Nacken sehen kann, an dem sich krause, dunkle Löckchen seidenweich ringeln.

Lange starrt er stumm und beklommen darauf nieder. Sie ahnt nicht, wie nahe ihm ihr Sammer geht. Hat er doch in ihr seit jeher heimlich eine Leidensgenossin gesehen.

Als jüngerer Sohn, der kein Recht auf den stolzen Hof hat, muß er den Knecht des Bruders machen oder — in die Fremde gehen. Und weil er zart und schwächlich gebaut ist und bei jeder körperlichen Arbeit hinter den andern zurücksteht, auch lieber still für sich durch Wald und Feld streicht, anstatt auf der Regalbahn Sonntags mit rauslustigen Genossen Handel zu suchen, nennen sie ihn im Dorf verächtlich den „Träumer“.

„Hast ihn denn gar so gern, den Konrad?“ fragt Pauli grimmig.

Rosel schüttelt hastig den Kopf.

„Gern? Gar nit. Aber —“

Pauli atmet ordentlich erleichtert auf.

„Na, alsdann — was heulst denn so? Soll er sie sich nehmen, die Teichwirtsdirn!“

„Aber der Vater will's doch nit,“ murmelt sie leise,

„und mir gibt er die Schuld, daß — daß —“

Und plötzlich hebt sie den Kopf und sieht Pauli verzweifelt an mit ihren großen, traurigen Augen. „So hart ist's, tanzen hätt' ich schon können mit andern. Aber der Vater hat mir's ja verboten gehabt. Bin ich halt dagestanden und hab gewartet. Jetzt sagt der Vater, das wär eine Schand. Auslachen täten sie ihn und mich deswegen, und ein Kreuz wär's mit mir, daß ich nirgends was vorstell — nit daheim und nit am Tanzboden — weil ich so häßlich wär —“

Die hellen Tränen laufen ihr bei den letzten Worten wieder über die Backen und ihre schwächliche Gestalt erbebt unter stoßweisem Schluchzen.

schäftlichen Kräfte hat der Goldbestand der Reichsbank die zweite Milliarde überschritten. Damit wird dieser 7. Dezember zu einem der denkwürdigsten Tage des Wirtschaftslebens, doppelt denkwürdig im Hinblick auf die gewaltige Zeit, in die er fällt. Umso mehr soll das deutsche Volk an ihm nicht unberührt vorübergehen, sondern sich der Bedeutung dieses Ereignisses freuen und sich dessen Mahnung nicht verschließen.

Was sagen uns diese 2 Milliarden Mark Gold? Sie sagen uns ein Zehnfaches.

Zum ersten. Der Goldbestand der Reichsbank, der vor Jahresfrist noch nicht 1 1/4 Milliarden Mark betrug, hat heute schon eine Höhe erreicht, wie sie in sorglosen Tagen niemals auch nur im entferntesten erzielt worden ist und erhofft werden konnte.

Zum zweiten. Unsere Reichsbank vermag dafür, daß ihr diese Summe Goldes in die Hand gegeben ward, über 6 Milliarden Mark Reichsbanknoten auszugeben, in Höhe dieses Betrages unserem wirtschaftlichen Leben durch Ankauf von Wechseln finanzielle Hilfe zu leisten, auf solche Weise den größten Teil der deutschen Unternehmungen vor einschneidenden geldlichen Schwierigkeiten zu bewahren und eine gewaltige Zahl von Arbeitnehmern vor dem Brotloswerden zu schützen.

Zum dritten. Dank dieser finanziellen Wehr sind zum Ingrimm der feindlichen und zum Staunen der neutralen Mächte alle Voraussetzungen, Deutschland werde schon nach kurzer Zeit wirtschaftlich zusammenbrechen, und sich den schmachvollen Forderungen seiner Gegner fügen müssen, kläglich zunichte geworden.

Zum vierten. In dem gegenwärtigen Ringen auf Tod und Leben, durch das England den deutschen Handel zerbrechen, die deutsche Industrie vernichten, die deutsche Bevölkerung dem Hungertode weihen will, ist der Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete von der gleichen Wichtigkeit, wie der Sieg auf dem Schlachtfelde.

Zum fünften. Wie ein jeder Tagesbericht unserer unübertrefflichen Heeresleitung ein Zeichen militärischer Macht und Stärke ist, so gibt jeder Wochenbericht unserer Reichsbank der Welt Kunde von Deutschlands finanzieller Macht und Kraft.

Zum sechsten. Während selbst die größte aller ausländischen Banken, die Bank von England, zur Aufrechterhaltung des heimischen Wirtschaftslebens Gold aus den Kolonien, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus Frankreich, aus Rußland, kurz aus aller Herren Länder zusammenscharen mußte, hat das deutsche Volk aus eigener Kraft von Woche zu Woche den Goldschatz unserer Reichsbank fort und fort gesteigert.

Zum siebenten. Als sich die Grenzen der deutschen Lande schlossen, öffneten sich die Herzen und mit ihnen die Geldbeutel der deutschen Bevölkerung. Die Vaterlandsliebe ward zum Schlüssel, der auch die sorgsamst verwahrten Truhen aufspringen ließ. Ein jeder, der sein Gold der Reichsbank zum Umwecheln brachte, trug nicht nur völlig gleichwertige Reichsbanknoten in der Brieftasche heim, sondern dazu auch noch das stolze Gefühl im Herzen: „Die goldene Wehr des Vaterlandes, sie ist auch mein Werk“.

Zum achten. Niemand sollte denken: Was kann dein Goldstück helfen? Nur dadurch, daß Goldstück zu Goldstück kam, vermochte sich die Golddecke der Reichsbank machtvoll und immer machtvoller zu dehnen. 2 Milliarden Mark Gold in den Kellern der Reichsbank: Das einzelne Goldstück hat dies getan!

Zum neunten. Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau sage sich: „Hätte ich eine Waffe, sei es ein Schwert, sei es ein Gewehr oder dergleichen und das Vaterland bedürfte dieser Waffe, vergütete mir obendrein noch den vollen Wert, ich aber würde die Waffe in Verblendung heimlich verstecken, sie also dem Vaterlande zu seinem Schutze verweigern, dann wäre ich nicht wert, ein Deutscher zu sein.“ Im wirtschaftlichen Kampfe ist Gold Schwert und Schild zugleich, darnach handele ein jeder!

Pauli weiß nicht, wie es kommt, aber seine Arme liegen plötzlich fest um die schmalen Mädchenschultern geschlungen und sein Mund ist ganz nahe an ihren zuckenden Lippen.

„Du — häßlich? Aber Rosel! So fein wie du ist ja keine andere Dirn auf der ganzen Welt! Weißt, wie du aussehst? Akkurat so wie die heilige Agnes, die überm Seitenaltar in der Kirchen hängt — andächtig muß man grad werden, wenn man dir in die Augen schauen“

Ueber Rosels Gesicht fliegt ein froher Schimmer. „Glaubst das wirklich?“ sagt sie, verlegen mit einem Kinderlächeln zu ihm aufschauend. „Ich mein — daß ich — nit ganz häßlich bin?“

„Die Schönste bist! Und die Beste dazu. Aber gelt, jetzt meinst nimmer wegen dem dummen Konrad?“

„Du mein — wegen ihm hab ich doch nit geweint! Nur weil der Vater so böß war.“

„Denk nimmer dran. Du — und weißt was, Rosel? Wir zwei, wir wollen fest zusammenhalten, ja?“

„Das wär mir schon recht. Hab so kein Menschen mehr, der mir ein gutes Wörtel gibt, seit die Mutter tot ist.“

„Aber lieb haben mußt mich nachher schon auch ein bißchen!“

„Hab dich schon immer lieb gehabt, Pauli.“

„Wirklich?“

Seine Arme schließen sich noch fester um sie und plötzlich liegen seine Lippen auf den ihren.

„Aber der Vater?“ murmelt sie. „Was wird er denn dazu sagen?“

„Braucht er's denn gleich zu wissen?“ flüstert Pauli.

„Ist's nit schön, wenn wir uns heimlich und in aller Stille gern haben?“

„Wohl — aber nachher?“

Zum zehnten. „Ueber 2 Milliarden Mark in Gold!“ Eine gewaltige Summe und doch nur ein Teilbetrag der in Deutschland vorhandenen Goldmünzen. Mehr als 5 Milliarden Mark Gold sind zu deutschen Münzen ausgeprägt worden. Ungeheuer groß ist daher die Summe gemünzten Goldes, die in der Jetztzeit noch überflüssigerweise von Hand zu Hand läuft oder unnütz im Kasten ruht. Du, Leser, bist der Mann, mitzuhelfen, daß sich die deutsche wirtschaftliche Rüstung immer mächtiger gestalte. Welchem Stande du auch angehören mögest, erkenne, daß es eine fürwahr heilige Pflicht ist, in dieser Zeit der Anspannung aller Kräfte das Gold zu sammeln, um es der Reichsbank zu bringen, wo allein es nutzbringend wirkt und dem Vaterlande dienstbar gemacht wird.

Darum:

### Zur Reichsbank mit dem Golde!

Man gebe dem Vaterlande, was des Vaterlandes ist! Die große Zeit duldet kein kleinlich denkendes Geschlecht! Sämtliche Postanstalten im Deutschen Reiche sind verpflichtet, Goldmünzen in Papiergeld umzuwechseln und an die Reichsbank abzuliefern.

## Der Krieg.

Tagesbericht vom 14. Dezember.

Großes Hauptquartier, 14. Dez. (W. B. Amtlich.) Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen.

Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz, sowie aus Ostpreußen und aus Südpolen nichts Wesentliches zu melden.

In Nordpolen nehmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken: Aus Petersburg wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet: „Südöstlich Krakau setzten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene.“ Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer „südöstlich Krakau“ kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Mitteilung vom 12. Dezember behauptet: „Nordöstlich Bailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Deuxnouds westlich Vignoulles-les-Hattonchattel wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurde von Franzosen ein Blockhaus gesprengt und wurden mehrere Gräben zerstört.“ Alle diese Meldungen sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

### Deutsche Angriffe im Überschwemmungsgebiet der Yser.

Berlin, 14. Dez. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Die „Post“ meldet auf indirektem Wege aus London vom 13. Dezember: Nach Meldungen des „Daily Chronicle“ kommt der Angriff der deutschen Truppen im Überschwemmungsgebiet an keinem Tag zur Ruhe, und die englischen Truppen, die an den meist bedrohten Punkten stehen, haben sich andauernd vor neuen Kriegslisten zu schützen. So versuchten die Deutschen auf folgende Weise einen Ueberfall auf schottische Regimenter. Sie fabrizierten eine Anzahl kleiner schmaler Flöße, die sie dick mit Laubwerk umgaben. Auf jedem der Flöße waren drei Mann verborgen. Diese Flöße glichen vollkommen entwurzelten Bäumen und Gesträuch, wie es zahllos im Überschwemmungsgebiet umhertreibt. Sie wurden mit hin von englischen Posten nicht weiter beachtet. Nach stundenlangem Ausharren gelang es den Deutschen auf diese Weise, langsam mit der Strömung treibend, ganz nahe an die englischen Stellungen heranzukommen. Im

„Ach geh — da lassen wir unsern Herrgott sorgen, gelt? Wir sind halt zwei arme Unterdrückte, und für die Schwachen ist er ja da. Wenn der Konrad erst die Teichwirtsdirn geheiratet hat, nachher wird dein Vater ja's Warten ausgehen haben. Nachher kommen wir dran. Und zehn Jahre warten, wenn's sein müßte — was ist denn das, wenn man sich nur gern hat?“

„Das wohl. Ich wart schon gern auf dich, Pauli.“

„Nachher wär alles gut. Und jetzt, Rosel, wenn's dir recht ist, gehen wir ein bißel spazieren da im Mondenschein. So schön licht ist die Nacht und friedsam — oder magst tanzen mit mir?“

„Weileibe nicht. Se weiter weg von dem Spektakel, desto lieber! Und mit dir ginge ich auch bis ans Ende der Welt.“

— — — — —

Zur selben Stunde, als zwei junge Menschen im blaffen Mondlicht langsam lustwandeln und flüsternd ihre bescheidenen Träume von Glück ausspinnen, geht's drin in der Wirtsstube immer toller und lärmender zu.

Der Teitsch hat seinen Getreuen als Dank für die stramme Gefolgschaft Freibier kommen lassen, und die schon halb bezechten Bauern nützen die seltene Gelegenheit um so tüchtiger aus, als sie gewiß nicht bald wieder kommt.

Es ist das drittemal in diesen Tagen, daß der geizige Großbauer tut, woran sich die älteren Leute von Friedleiten nicht erinnern können: Geld ausgeben für andere.

„Wird ihm wohl hart genug werden,“ flüstert der Lahnbauer seinem Nachbarn zu, „und bis zur eigentlichen Wahl gibt er sicher nichts mehr aus. Darum heißt's, sich heut noch daran halten!“

„Regina ist längst nicht mehr anwesend. Als der Beitelbauer den Teichwirt zum drittemal nach ihr fragt, steigt dieser hinauf in ihre Kammer, um sie zu holen.

geeigneten Moment eröffneten die im Laubwerk verborgenen Soldaten auf die überraschten Engländer Schnellfeuer, das sie mit brüllenden Hurrarufen begleiteten. Die Verwirrung, die im englischen Lager entstand, wurde von den Deutschen benutzt und drei riesige Motorboote, gepanzert und mit Schnellfeuergeschütz versehen, fuhrten in rasender Fahrt heran und eröffneten aus nächster Nähe ein furchtbares Feuer auf die Schotten. Diese mußten sich „einweilen“ zurückziehen, da ihre Artillerie aus Furcht, die Freunde mitzutreffen, nicht auf die Feinde zu schießen wagte. Die Deutschen arbeiten überhaupt sehr viel mit Flößen und ganz flach gebauten, fast kiellosen Motorbooten. So gelang es ihnen, mit diesen Hilfsmitteln nach dreimaligen vergeblichen Versuchen in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember bei Peroyse einen Uebergang über den Yserkanal gegen belgische Truppen zu erzwingen.

### Anwahre französische Berichte.

Berlin, 14. Dez. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Anwahre französische Berichte“:

Die „Agence Fournier“ hat vor einiger Zeit eine aus dem „Journal“ stammende Schilderung der angeblichen Verwüstung des Ortes Senlis und der Plünderung des Schlosses Chamant verbreitet. Danach sollte sich der Stab des Generals von Kluck, des Führers der 1. Armee, der schlimmsten Ausschreitungen schuldig gemacht haben. Aus dem Wust unsinniger Anschuldigungen führen wir nun folgendes an: „Was trug sich während der Dauer der Besetzung des Schlosses Chamant zu? Welchen Szenen infernalischer Orgien überließen sich die Offiziere? Es ist leicht aus dem bejammernswerten Zustand zu schließen, in dem das Schloß nach der Abreise des Generalstabes vorgefunden wurde. Kein Zimmer ist davon verschont geblieben, durchwühlt und verschmutzt zu werden. Manche von den Offizieren des Generalstabes hatten sogar die Roheit, diese traurigen Leistungen zu „bescheinigen“. Die Türen der Zimmer, wo sie gewohnt haben, zeigen noch jetzt die unverschämten Namenszüge der Leutnants von Wense und von Schliffen. Der General Kluck mußte den Vorsitz bei den Freuden dieses Festes führen.“

Wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, ist jedes Wort dieses Berichtes eine Lüge. Das Armeekorpskommando hat über die Vorgänge in Senlis und die Zustände im Schlosse Chamant eine eingehende Untersuchung angestellt, die folgendes ergeben hat:

„Am 2. September griff das 2. Armeekorps in der Gegend östlich von Senlis stärkere feindliche Kräfte an (Engländer, Marokkaner und die 56. französische Reserve-Division). Der Feind leistete in der Linie Billers—St. Frambourg—Montepillon Widerstand und zog dann, nur noch Artillerie an verschiedenen Stellen einsetzend, in südwestlicher Richtung ab. Als die Vorhut der 4. Infanterie-Division (Infanterie-Regiment 149) Senlis durchschritten hatte, erhielt das ihr folgende Generalkommando mitten in der Stadt, während der Verhandlungen mit dem herbeigeholten Bürgermeister, lebhaftes Gewehrfeuer von versteckten Soldaten und auch von Einwohnern. Hierauf wurde die Vorhut zurückgenommen und vom kommandierenden General der Befehl erteilt, Senlis zu säubern. Da der Widerstand, namentlich im südlichen Stadtteile, nicht nachließ und nach dem Vordringen unserer Infanterie dorthin das Artilleriefeuer eingestellt werden mußte, kam es zum Häuserkampf, bei dem ein Teil der Häuser in Flammen aufging. Das Generalkommando hatte sich inzwischen nach Chamant begeben und belegte dort mit der ersten Staffel das Logierhaus, mit der zweiten das Schloß, in dessen unteren Räumen auch die zum Schutz des Generalkommandos bestimmte Kompanie untergebracht wurde. Beide Stellen waren vorher von deutschen Truppen noch nicht betreten worden. Während das Logierhaus schon starke Spuren von Verunreinigung und Zerstörung aufwies — es hatten vorher anscheinend Engländer dort gelegen —, war das Schloß ziemlich unversehrt. Abgesehen von der Unordnung, die die noch

Aber Regina hat sich eingeriegelt und weigert sich, hinabzugehen.

„Was ich Euch versprochen hab', Vater, das halt ich, aber in die Wirtsstube bringen mich heute keine zehn Pferde mehr. Man hört's ja an dem wüsten Gejohle, daß sie schon alle betrunken sind.“

„Aber der Beitelbauer...“

„Morgen kann er reden mit mir, heut nit mehr.“

Dabei bleibt sie und der Teichwirt muß sich seufzend bequemen, ohne sie zu dem künftigen Schwiegersohn zurückzukehren.

„Tausendmal grüßen läßt sie dich, aber es geht ihr halt schon zu wüß zu hier unten. Sie meint, das tät sich nit schicken für eine anständige Dirn.“

Dem Beitel leuchtet das ein.

„Sie hat recht. Grad das gefällt mir an der Regina, daß sie so eine Feine, Besondere ist.“

Und da er noch nicht Lust hat, heimzugehen, und sein Kopf auch nicht ganz klar ist, läßt er sich zum Zeitvertreib den Stasel an den Tisch kommen, den er mit mehreren anderen jungen Leuten einnimmt.

„Heut will ich's einmal erproben, wieviel du vertragen kannst, Freistafel, ruft er laut, „essen und trinken kannst, was Platz hat! Bestelle dir nur, zahlen tue ich.“

Des Flickschneiders mageres Gesicht ist hochgerötet, seine wasserblauen Augenlein schwimmen in weinseligen Glanz. Er grinst und behauptet, daß er trotz vieler „Freiportionen“ noch lange nicht satt ist, und daß es überhaupt keinem Menschen gelingen könne, seinen Magen gänzlich zu füllen.

„Traudl, einen Liter Wein für den Stasel!“

Als der Wein gebracht wird, nötigen alle Stasel zum Trinken. Und er, der nicht mehr Herr seiner Sinne ist, trinkt bereitwillig, was sie ihm vorsehen.

bei Dunkelheit anlangende Einquartierung naturgemäß verursachen mußte, sind weder Schloß noch Logierhaus von deutschen Heeresangehörigen beschädigt worden; von einer Verwüstung oder Plünderung kann keine Rede sein. Infolge des am anderen Morgen erfolgenden Linksabmarsches in scharf südlicher Richtung kann später weder Senlis noch Chamaant von Kolonnen des 2. Armeekorps nochmals betreten worden sein."

### England und die Scheldemündung.

Berlin, 14. Dez. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Fkft.) Es tauchen wieder in der Presse Nachrichten auf, wonach England beabsichtige, an Holland eine Art Ultimatum zu richten, oder das auch schon getan habe, ihm die Scheldemündung zwecks Wiedereroberung von Antwerpen freizugeben. Diese Nachrichten haben sich so ziemlich seit Beginn des Krieges in gemessenen Zwischenräumen wiederholt, sie haben sich aber bis jetzt nie bestätigt, und so viel man weiß, hat die holländische Regierung auf gelegentliche Anfragen immer erklärt, daß daran nichts Wahres sei. Ob England an einen derartigen Versuch, die holländische Neutralität zu beseitigen, denkt, weiß man hier nicht, aber wir glauben, man würde den Stolz und das Selbstbewußtsein der Holländer verkennen, wenn man annehmen wollte, daß sie, die ihre Neutralität bisher so strikt aufrechterhalten haben, nicht sofort in dem Falle, wo eine Großmacht diese Neutralität bedroht, anderen interessierten Großmächten davon Mitteilung machen würden. Das ist die Meinung von Politikern, die Holland und die Holländer kennen. Man darf diese nicht mit den Belgiern verwechseln.

### 70 englische Minen.

Berlin, 14. Dez. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Wie wir dem „Rotterdamischen Courant“ entnehmen, ist in Holland offiziell gemeldet worden, daß in der Zeit vom 1. August bis zum 5. Dezember 83 Minen an die holländische Küste angepöbelt worden sind. Eine amtliche Untersuchung hat nun ergeben, daß von diesen 83 Minen 70 englischer Herkunft waren, vier französischen Ursprungs, acht holländischen, und bei einer konnte der Ursprung nicht festgestellt werden. In dieser Feststellung liegt die beste Widerlegung der englischen Behauptung, Deutschland habe durch sein Minenlegen in der Nordsee die neutrale Schifffahrt aufs schwerste geschädigt. Dieser Vorwurf fällt danach auf England selbst zurück.

### Das große Hindernis.

London, 14. Dez. (Sndir. Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkft.) Die „Times“ meldet aus Boulogne, daß eines der größten Hindernisse für den schnellen Aufmarsch der verbündeten Armeen in dem schlechten Zustand der Wege in Belgien und Nordfrankreich gelegen sei. Vor einigen Wochen habe ein ganzes Heer französischer Soldaten, die bis zu den Knien im Schlamm standen, versucht, diese Wege wieder herzustellen, aber ohne großen Erfolg. Es sei nun beschlossen worden, die Wege ganz neu anzulegen. In England seien deshalb tausende von Schaufeln, Wagen usw. bestellt worden, und man habe die Absicht, allzu schlammige Wege mit Querbalken zu belegen, ähnlich wie bei den Eisenbahnen.

### Der amtliche österreichische Bericht. — Abermals 9000 Russen von den Österreichern gefangen.

Wien, 14. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Dukla wieder in unserem Besitz. Unsere über die Karpaten vorgedrungenen Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage an unserer Front von Rajbrot bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lowitz drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bzura vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Generalmajor.

Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive stieß südöstlich von Baljewa auf einen stark überlegenen Gegner und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weiter reichende rückgängige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig und glänzend, aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Diesem steht die Gewinnung Belgrads gegenüber. Die sich hieraus ergebende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche zu der Verdrängung des Feindes führen müssen.

### Feldmarschall v. d. Goltz in Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Feldmarschall Freiherr von der Goltz ist in Begleitung seines Sohnes, der Militärattaché in Sofia ist, sowie des Militärattachés in Bukarest, Major Bronsart von Schellendorff, heute nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen worden. Er besuchte sodann einige Palais der Würdenträger.

Konstantinopel, 13. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Morgenblätter begrüßen Freiherrn von der Goltz mit herzlichen Worten. Sie heben die wachsende Herzlichkeit der deutsch-türkischen Beziehungen hervor, würdigen die Persönlichkeit des Feldmarschalls und geben ihrer Dankbarkeit Ausdruck, daß die Wahl des Kaisers auf diesen Mann gefallen ist. „Ikdam“ erinnert an die Anlässe eines türkisch-preussischen Bündnisses im 18. Jahrhundert und gedenkt der durch die erste preussische Militärmission unter dem Grafen Helmuth von Moltke der Türkei erwiesenen Dienste.

## Lokale Nachrichten.

Für die patriotische Weihnachtsfeier der vereinigten katholischen Vereine Schwannheims sind die Karten für die nummerierten Plätze nur im Vorverkauf zu haben. Die Preise sind folgende: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.

Fußballklub Germania 06. Letzten Sonntag spielte die 1. Mannschaft in Frankfurt das Retourspiel gegen den A-klassischen Gegner, den Sp.-Klub Hellas-Frankfurt am Main, und entschied das Spiel mit dem schönen Resultat von 0:0 Toren.

Fahrpreisermäßigung für die Jugendwehr. Infolge einer soeben in Kraft getretenen neuen Tarifbestimmung werden die Angehörigen der unter militärischer Leitung eingerichteten Jugendkompagnien im Alter von mehr als 16 Jahren, sowie ihre Leiter und Führer bei Fahrten zu gemeinschaftlichen militärischen Übungen im Gelände in der dritten Klasse der Personenzüge zum Militärfahrpreis befördert. Die Mindestteilnehmerzahl muß 10 Personen betragen. Die Abfertigung erfolgt auf Grund eines Beförderungsscheines, der vorher zu beantragen ist.

Das Dienststeinkommen der Lehrer. Der preussische Kultusminister hat durch einen Sondererlaß das Dienststeinkommen der im Felde stehenden Lehrer geregelt. Ein Teil der Kriegsbesoldung wird angerechnet. Diese Anrechnung erfolgt zunächst bei den vom Schulverbande zu zahlenden Dienststeinkünften. Erst dann, wenn die Kürzung über den Betrag dieser Dienststeinkünfte hinausgehen hat, wird sie bei der Alterszulage vorgenommen. Als Gesamtdienststeinkommen gelten das Grundgehalt nebst Amts- und Ortszulage und die Vergütung für kirchliche Mühewaltung, tarifmäßige Mietsentschädigung, auch wenn Dienstwohnung gewährt wird, und Alterszulagen. Für die Lehrer, die Ostmarkenzulagen erhalten, wird diese ebenfalls dem Gesamtdienststeinkommen zugerechnet.

Über die Behandlung des Papiergelds wird das Publikum durch Anschläge in den Geschäftsräumen der Reichsbank und ihrer sämtlichen Bankstellen belehrt. Zur Erhaltung brauchbaren und sauberen Papiergeldes wird dringend empfohlen, es möglichst wenig gebrochen in Brieftaschen oder Lederhüllen aufzubewahren. Diese Anforderung ist mit Rücksicht auf die großen Mengen von Papiergeld, die durch die Darlehenskassen in den Verkehr gebracht werden und nagenau zur Ausgabe bei der Reichsbank gelangen, zweifellos zu beherzigen. Vielfach werden die Scheine zusammengefaltet in die kleinen Geldtäschchen oder in die Westentaschen gezwängt und kommen dann zerknittert und beschmutzt in den Verkehr. Abgesehen davon, daß sie hierdurch bald ein wenig angenehmes Zahlungsmittel bilden und zur Vernichtung frühzeitig wieder aus dem Verkehr gezogen werden müssen, ist das Zählen und die Unterbringung solcher gebrochener und gerollter Kassenscheine ungemein zeitraubend. Auch andere öffentliche Kassen haben solche Anschläge ausgehängt. Also „Papiergeld nicht brechen!“

Berücksichtigung des Handwerks bei Heereslieferungen. Da bei den Heereslieferungen auch das Handwerk nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll, so hat das Kriegsministerium die militärischen Beschaffungsstellen angewiesen, bei der Vergabung von Heereslieferungen, die die Ausführung durch Handwerkervereinigungen vertragen, diese Vereinigungen in erster Linie heranzuziehen und hierbei die Vermittlung der Hauptstelle für das Verbindungswesen beim deutschen Handwerks-Gewerbetag in Anspruch zu nehmen. Die vereinzelt ausgesprochenen Besorgnisse, daß das Handwerk zugunsten der Industrie von der Beteiligung an staatlichen Arbeiten zurückgehalten werde, ist daher nicht begründet.

Verbesserungen bei der Feldpost. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke weilte dieser Tage in Frankfurt und unterzog die Sammelstelle Frankfurt der Feldpost einer eingehenden Besichtigung. Verschiedene Neuerungen und Verbesserungen sind in Aussicht genommen. Das ganze Postamt 9 nebst den zahlreichen unterirdischen Räumen, die es mit dem Hauptbahnhof verbinden, sowie das Postamt am Hohenzollernplatz dienen jetzt fast ganz den Zwecken der Feldpost, bei der über 1000 Zivilpersonen neben zahlreichen Beamten Beschäftigung haben.

Warnung vor dem „Praktischen Landwirt“. Der Regierungspräsident warnt öffentlich vor dem Abonnement auf die in Halle erscheinende Zeitung „Der praktische Landwirt“. Mit dem Abonnement nämlich ist eine Sterbegeld- und Unfallversicherung verbunden, deren Bedingungen derart gehalten sind, daß der Verlag sich seinen Verpflichtungen im Schadensfalle jederzeit entziehen kann und auch entzieht.

Achtung Soldaten! Die Linienkommandantur E in Dresden hat auf den Bahnhöfen im Bereiche der sächsischen Staatseisenbahnen folgende Warnung durch Aushang bekanntgegeben: „Achtung Soldaten! — Zum Schutze gegen feindliche Spionage und ihre Helfershelfer, die sich nachweislich in Mengen auf unseren Bahnhöfen und in den Zügen herumtreiben, ist es allen Heeresangehörigen, besonders auch unseren Verwundeten, durch das Kriegsministerium verboten, über Truppenstellungen, Truppenverschiebungen, Neuformationen und andere militärischen Maßnahmen irgendwelche Mitteilungen zu machen, besonders nicht an unbekannte Männer und Frauen. Soldaten! Seid bei Euren Unterhaltungen in Gegenwart anderer vorsichtig. Laßt Euch nicht ausfragen. Ein unbedachtes Wort kann vielen Kameraden das Leben kosten. Fremde, die sich an Euch herandrängen, und Euch ausforschen wollen, meldet sofort dem Bahnbeamten. Der deutsche Soldat muß für sein Vaterland nicht nur kämpfen, sondern auch schweigen können.“

Zur schnellen Abwicklung des Postschalterverkehrs während der Weihnachtszeit kann das Publikum selbst wesentlich beitragen. Die Einlieferung der Weihnachts-

pakete sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familienleistungen tunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Selbstfrankierung der einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen sollte die Regel bilden. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen müßte sich ein jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Zeitungsbestellungen dürften nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember am Schalter der Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Auslieferer das Geld abgezählt bereithalten. Die Befolgung dieser Ratschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

Kein Übergewicht bei einfachen Feldpostsendungen. Zahlreiche Absender von Feldpostsendungen, die bis zum Gewicht von 50 Gramm portofrei befördert werden, sind der Ansicht, daß auch bei diesen Sendungen gerade so wie bei den portopflichtigen Sendungen ein Übergewicht bis zu 10 Prozent des Höchstgewichtes zulässig ist. Eine postalische Bekanntmachung klärt darüber auf, daß diese Ansicht falsch ist, und daß alle nichtfrankierten Feldpostsendungen über genau 50 Gramm Schwere zwecks nachträglicher Frankierung den Absendern zurückgegeben werden. Der Postverwaltung entsteht durch die falsche Auffassung des Publikums infolge Nachwiegens und Rückgabe der Sendungen eine unnötige Belastung, die man ihr doch ersparen sollte.

Keine feuergefährlichen Gegenstände verschicken! Am 6. Dezember ist ein Postkraftwagen mit Post für das 18. Armeekorps auf der Etappenstraße, wahrscheinlich infolge von Selbstzündung von Postsendungen (Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder ähnliches) in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt. Amtlicherseits ist wiederholt vor der Verschickung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Diese Warnung wird dringend wiederholt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände verschickt, kann die Allgemeinheit auf das Empfindlichste schädigen und die Wohltaten zunichte machen, die Liebe und Opfer Sinn unseren Soldaten im Felde zugebracht haben.

Leichen für die Frankfurter Anatomie. Auf Anordnung der Behörden müssen die in den Nassauischen Kreisen aufgefundenen Leichen unbekannter Selbstmörder in Zukunft der Frankfurter Universität zugeführt werden. Die Ueberweisung von Leichen an die Marburger Universität darf nicht mehr stattfinden.

Am Härten bei der Abfindung mit Kriegsgebühren auszuschießen, genehmigt das Kriegsministerium, daß mit rückwirkender Kraft bis zum 1. August 1914 in den Fällen, in denen Offiziere, Beamte und Mannschaften des Friedensstandes im Frieden einschließlich der Zulagen usw. ein höheres Dienststeinkommen bezogen haben, als ihnen jetzt an Kriegsbesoldung zusteht, das höhere Friedenseinkommen so lange fortgewährt wird, bis ihr Kriegseinkommen durch Aufrücken in eine andere Stelle oder durch sonstige Umstände dem Friedenseinkommen mindestens gleichkommt.

Was die Franzosen mit den deutschen Frauen und Mädchen vorhaben! In einem Feldpostbrief, der von einem Mitkämpfer in Nordfrankreich an Bekannte nach Oberhessen gesandt wurde, steht folgender interessante Passus: „... Opfer hat der Krieg schon genug gekostet. Die deutschen Mädchen brauchen deshalb aber keine Angst zu haben, daß sie jetzt keine Männer bekommen, denn dafür sorgt nunmehr die französische Regierung. Wie die gefangenen Herrn farbigen Soldaten uns erzählen, hat jedem von ihnen die französische Regierung eine deutsche Frau versprochen.“

## Kirchliche Anzeigen.

### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 2. Exequienamt für Dorothea Krauser geb. Rohaut, dann best. Amt 3. E. u. E. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 3 Krieger.

Donnerstag: 2. Exequienamt für Leopold Merkel, dann 3. Exequienamt für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger Peter Joseph Schlaud.

Freitag: 7<sup>1/2</sup> Uhr: 2. Exequienamt für Mathias Safran, im St. Josephshaus best. Bittamt 3. E. der hl. Familie in bes. Anliegen.

Sonntag: 7<sup>1/2</sup> Uhr: Best. Jahramt für Katharina Schumann geb. Heuser, dann best. Jahramt für A. H. Heuser geb. Frank, und Elisabeth Heuser geb. Reimer. — Nachm. 4 Uhr und abends 7<sup>1/2</sup> Uhr: Beichte. — 5 Uhr Salve.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erlösung des Sieges und für unsere Krieger.

Mittwoch, Freitag und Samstag sind gebotene Quatember-Fast- und Abstinenztage.

Kath. Kirchenchor: 1. Probe stunde für Weihnachten am Samstag Abend halb 9 Uhr im Vereinslokal. Bitte vollständig zu erscheinen. — Mittwoch abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: Gesangstunde.

### Das kath. Pfarramt.

### Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 15. Dezember, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der „Frauenhilfe“.

Donnerstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr: Kriegsstunde.

### Das evangl. Pfarramt.

## Vereinskalender.

Turnverein. Diese Woche fällt die Turnstunde aus. Stenographengesellschaft „Sabelberger“ 1910. Donnerstags abends 9 Uhr Versammlung des J. D. B.

Stenographenverein „Sabelberger“ 1897. Heute abends halb 9 Uhr Vorstandssitzung, am 9. Uhr Monatsversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Turngemeinde. Mittwoch abends halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunden. — Sonntag nachm. halb 3 bis halb 5 Uhr Schülerturnen bei Henninger.

Zitherverein Schwannheim. Die Übungskunden fallen bis auf weiteres aus.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwannheim. Jeden Montag abends halb 9 Uhr Übungstunde.

Kath. Jünglingsverein. Freitag abends Freundschaftsklub im Vereinslokal.

Für die  
**Weihnachts-  
Bäckerei**

Weizenmehl 0	Pfund	26
Blütenmehl 00	Pfund	28
5 Pfund-Säckchen Mk.	1.40	10 Pfund-Säckchen Mk. 2.75
<b>Feinstes Konfektmehl</b>		
„Marke Patu“		
5 Pfund Säckchen Mk.	1.45	10 Pfund Säckchen Mk. 2.85
Rosinen	Pfund	54, 64, 78
Sultaninen	Pfund	66, 78, 88, 1.10
Korinten	Pfund	48, 53
Mandeln	Pfund	1.70, 1.90
Haselnusskerne	Pfund	1.45
Gem. Zucker	Pfund	26
Zitronat	1/2 Pfund	23
Orangeat	1/2 Pfund	20
Zitronen	Stück	6
Backpulver	3 Pakete	22

== **Bester Butterersatz** ==  
für Konfekt und Kuchen  
ist zur Zeit

**Fst. Tafelmargarine**

Pfund 85 ⚡ 1.10

Ia Kokosbutter Marke „Ekor“ Tafel ca. 1 Pfund 88 ⚡

**O-H Produkte**

von vorzüglichem Geschmack

Marzipan-Makronen	1/4 Pfund	40
Kokos-Makronen	1/4 Pfund	28
Buttergebäck	1/4 Pfund	33
Nürnberger Mischung	1/4 Pfund	15
Lebkuchen	Paket	10, 18, 28
do.	feinste Qualitäten	45, 55
Lebkuchenherzen	Stück	5
do.	mit Schokoladeguss	6

**O-H Feldpostbriefe**

verschiedene Grössen 50 per Stück

**Weihnachts-  
Schokolade**

Tafel 25 ⚡

**J. Latscha.**

3 Zimmerwohnung mit 1 oder 2 Manfarden, Bad, elektr. Licht, Gartenanteil sofort zu vermieten. 1076 Näheres Hauptstraße 13.

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Manfarden zu vermieten. 897 Näheres Neustraße 60.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 1041 Näheres Neustraße 51.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Jahrsfr. 3.

Kleine Wohnung zu vermieten. Neustadtstraße 20. 1167

**Gashaus zur Mainlust.**



Heute Abend  
**Metzelsuppe.**

Hochachtend **Heinrich Heuser.**

**Badewanne**

zu verkaufen bei Dr. Bernhard.

**Christbäume.**

Bestellungen hierauf nimmt bis zum 15. Dezember entgegen.

**Heinrich Will**  
Waldstrasse 21.



bewirken sehr viele — Eier prächtige Küken seit 50 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen, wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Geflügel-, Kükenfutter u. Hundekuchen bei:

**Geschw. Düwel.**

**Bei Huten das Beste**

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in 151 Schwanheim bei **J. A. Peter.**

**6-7 Zimmerwohnung**

oder Haus zum Alleinbewohnen für April 1915

— gesucht. —

Offerten unter P. 1176 an die Expedition dieses Blattes erbeten. ::

Schöne große 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per sofort zu vermieten. Näh. Heckerstr. 9. 915

**Für unsere tapferen  
Krieger im Felde**

empfehle als **Weihnachtsgabe:**

**Wasserdichte Westen** warm gefüttert . . . . . 6.75

**Wasserdichte Westen** mit Plüsch gefüttert . . . . . 11.25

(Ersatz für die teuren Pelzwesten).

**Brustschützer, Leibbinden, Kopfschützer, Pulswärmer, Leiber, Normal-Hemden, Unterhosen, Wollwesten, Socken, Fueslappen.**

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

**Ferdinand Maier**

Frankfurt a. M., Fahrgasse 94.

Es werden Leute bei hohem Lohn eingestellt von der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron „**Werk Elektron**“ in Griesheim a. M.

Bekannt billig, reell und gut

**Jourdan's Schuhwaren**

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

**Elegante Damenstiefel** mit u. ohne Lackkapp. von 6.50 an  
**Mod. Damen-Halbschuhe** „ „ „ „ 4.95 an  
**Schicke Herrenstiefel** „ „ „ „ 7.50 an  
**Kamelhaarstoffschuhe** . . . . . 95 an  
**Filzschallentiefel**, Filz- u. Ledersohle, 36-42 „ 1.70 an

**Boxstiefel** 27-30 31-35  
Derby und breite Form Mk. 4.40 Mk. 4.90

Ferner grösste Auswahl in: **Schaftstiefel, Touristenstiefel, warme Leder- und Stoffschuhe, Arbeitsschuhe, Holzschuhe, Leder- und Stoffgamaschen.**

**Nationalstiftung**  
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

**Aufruf!**

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!  
Gebt schnell!**

**Auch die kleinste Gabe ist willkommen!**

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

**Das Präsidium:**

**von Loebell**  
Staatsminister und Minister des Innern.  
**Selberg**  
Kommerzienrat.

**von Kessel**  
Generaloberst  
Oberbefehlshaber der Marken.  
**Schneider**  
Geheimer Oberregierungsrat  
vortragender Rat im Ministerium des Innern  
als Staatskommissar.

**Freiherr von Spitzemberg**  
Kabinettsrat  
Ihrer Majestät der Kaiserin.  
**Herrmann**  
Kommerzienrat  
Direktor der Deutschen Bank  
Schatzmeister.

**Zahlstellen:**

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftl. Darlehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.